

Auf die Kanzel, fertig, los!

Gottesdienst in der Stadtkirche, 22.11.2020, 10.30 Uhr

Predigttext

*Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.*

1. Petrus 3, 15b

Auf die Kanzel, fertig los! – so haisst die Raihe, aber wenn Si di letschte Mol au debii gsi sind, denn händ Si mitübercho, dass mini baide Vorgänger nöd händ wele uf d’Kanzle. Und das nöd öppe drum, wel die nüt z’säge gha hetted! Baidi, de Hansjörg Enz wie de Stefan Geiges sind bekannti Mensche mit Verantwortig und mit Läbeserfahrig. Si händ einiges erläbt, sich Gedanke gmacht übers Läbe, und si setzed sich au fescht für anderi ii. De Hansjörg Enz unterstützt mit vill Härzbluet e Schuel im Kongo, und de Stefan Geiges kümmeret sich so persönlich um sini Mitarbeitende, dass är emol sälber en Abdankig ghalte hät für en Arbeiter, wo tödlich verunglückt isch.

Aber es isch’ne lieber gsi, im Gspröch do une devo z prichte als vo de Kanzle obenabe. Sie händ offebar nöd wele «predige», sondern eifach verzelle. Si händ iri Überzüügige, iri Wert und iri Läbesweisheite nöd wele inen Zämehang mit biblische Täxt stelle, sondern si sind de Mainig gsi, das spräch i doch für sich. Do bruchi me kai Kanzle dezue.

Und rächt händs! Mensche, wo sich iisetzed für iri Mitmensch, wo aaständig wirtschafted, wo Rücksicht näm ed uf anderi und wo lueged, dass es de Schwächere au guet goht, di mached da nöd unbedingt drum, will’s i de Bible stoht oder will das en Gott vo ihne verlangt. Und si bruched au kain Gottesdienst defür und je länger je weniger e Chile. Mittlerwile ghört jede füft Thurgauer, jedi füft Thurgauerin kainer Religionsgmainschaft me aa. Und dodrunder sind ganz vill Mensche, wo sich politisch fürd Gmeinschaft engagiered, wo ehrenamtlich bi Nochberschaftshilfe mitmached, wo Jugendarbet in Verein und Hilfswerk unterstützed, wo iri Stüüre pünktlich zaled und wo vor Fuessgängerstreife aahalted. All das mached mir natürlich au, mir, wo üs als Christinne und Christe verstönd. Aber äbe nöd nu mir. Zämeläbe, Solidarität und Hilfsbereitschaft funktioniered au ohni Chile. Natürli gits döt au Egoismus, Gier und Machtkämpf – aber ähem ... : das gits au i de Chile.

Was mached mir denn anders? Was chömmir denn besser? Oder no radikaler: chame überhaupt no vo «mir» und «die» rede? Nöd nu gits offebar gar kai grossi Unterschied im Tue, sondern au nöd im Glaube; under «dene», wo nüme Mitglied inere Chile sind, sind vill Mensche, wo a Gott oder öppis Göttlichs glaubed – und dodezue ghöred nöd nu üsi muslimische und jüdische, buddhistische und hinduistische Brüedere und Schwöschtere, sondern au die, wo für iren christliche Glaube kai Konfession und kai Chilezueghörigkeit me bruuched.

Werum also no Chile? Was hät si Psunders, wo die andere nöd händ? Oder umgekehrt gfroget: was gieng verlore, wenn's d'Chile nüme gäb? Oder nomol anders: werum stohn ich no uf d'Kanzle, wenn mini Vorgänger scho überzügend und iidrücklich alles näbet de Kanzle gsait händ?

Will d'Chile – und dodemit mir, wo üs i aller Wiiti zu däre Chile zeled - söll und will Racheschaft ablege über d'Hoffnig, wo si trait. Hoffnig?, säged Si jetzt villicht. Das isch doch au nüt Psunders, das händ doch ali. Hoffnig, dass es bald en Impfstoff gäg Corona git, dass mer durehebed, dass d'Klimaerwärmig cha es bitz ufhalte wärde, dass mer d'Arbet nöd verlüered und dass d'Beziehige hebed. Hoffnig, dass es wiitergoht – möglichscht besser, als bishär. Jo, Hoffnig hämmer ali, und das isch guet und wichtig. Hoffnig uf besser.

Die Hoffnig aber, wo de Petrusbrief devo schriibt, isch nöd Hoffnig uf besser, sondern Hoffnig uf guet. Und guet isch i däm Zämehang öppis so ganz anders als besser, wie en Orgle öppis anders isch als en Staubsuuger. En Staubsuuger nimmt de Staub und de Dräck zäme, wo do isch, und schafft wieder Ordng. Es isch besser, süberer, gmüetlicher als vorhär. Und ich bi di letscht, wo da wür unterschätze! Denn isch es wieder guet – bis öpper wieder e Sauordng macht, und da passiert schnäll gnue ... Und denn chömmir wieder vo vorne aafange mit de Staubsuugerhoffnig uf suber und gmüetlich.

En Orgle aber kümmeret sich nöd um Ordng und Unordng, iri Musig berüert üs tuf im Härz und weckt mit irne gewaltige Tön i üs d'Sehnsucht noch Schönheit, Wohret und Friede – und das i üser ganze irdische Unordng und üsem ganze Chaos. D'Orgle bezüügt mit ihrer Musig, de alte und de neue, dass under und über üsem relative Sträbe und Hoffe noch «Meh» und «Besser» und «Länger» no öppis ganz anders git, nämlich das, wo de Bode und de Friede isch vo allem. Wenn im Relative, im Vorletschte vo däre Wält alles verghait, wenn sich üsi Hoffnig a nüt me cha hebe, wenn alli Aasträngige wieder zunichte wärded, denn sait d'Orgle: do isch aine, en ganz Andere, wo all das i sine Händ hät. Vo *däre* Hoffnig schriibt de

Autor vom Petrusbrief, vo däre Orgle-Hoffnig. Är läbt inere Ziit vom Liide, vo de Underdrückig und em Fremdsii, und är schriibt au vom alltägliche Staubsuuger. Wie söled sich d'Christe und Christinne verhalte i däre findliche Wält?

Sini Aawiisige sind fasch echli naiv: em Böse us em Wäg goh, sich aaständig benäh, d'Manne wie d'Fraue, nüt Böses und nüt Falsches rede, sondern allne Guets tue. Aber sini Hoffnig isch es äbe nöd, dass denn alles guet wird deswäge. Sini Hoffnig isch begründet i Christus, wo vom Tod uferstande isch. Das isch e ganz en anderi Dimension.

Das, wo do Schlimms passiert, das isch ais. Mit däm söled mer so guet wie möglich umgoh, solidarisch, engagiert, immer wieder für die Andere iischtoh. Immer wieder staubsuugere. Aber das «immer wieder» isch umfasst vonere Hoffnig, wo ai für ali mol Bode git, au weme bim andere immer wieder mue neu aafange. Und sogar wens döt nöd klappet und mer meh Grund händ zum Verzwiifle. Will mer's nie schaffed mit de Reduktion vom CO2-Usstoss. Will immer no Chrieg und bitteri Armuet isch i sovillne Länder, so dass Mänsche gföhrliche Wäg uf sich nämed, zum däm entflieh. Will a däm Coronavirus wältwiit scho fasch anderthalb Millione Mänsche zum Opfer gfallte sind und no vill meh Angscht händ um iri Existänz oder vor de Einsamkeit. Immer wieder staubsuugere – a chliine und grössere Ort sich engagiere, hülfe, Ornig schaffe.

Aber denn, i all däm sich immer wieder chöne hebe a däm, wo d'Orgle schpillt. A irer Musig, wo us trait. Wo immer mol wieder inestrahlt in Alltag, wo us sait: Ihr sind nöd elai, ich ha de Tod überwunde, ich heb Eu i Eurem Liide und i Eurem Schaffe. Zletscht schtobt nöd s'Chaos, sondern min Fride. Dä trait Eu, und vo däm verzelled wiiter.

D'Chile, so glaub ich, isch wie die Orgle. Mir alli sind Orgelpfiife und pfiifed üsen Ton. Ganz tüüf und langsam de Bass, d Melodie i de Mitti oder d' Verzierige obedure. Öppe zimli disharmonisch, aber denn wieder wunderbar überzüügend. Und au wenn's mängmol noch wenig tönt, so mached doch nu ali zäme di ganz Musig us. Denn nämli, wenn d'Luft durebloost, de Schnuuf, dä Atem, wo scho d'Wält is Läbe grüeft hät und de Adam useme Chlumpe Erde zume läbige Mensch gmacht hät.

Denn wird us dene Orgelpfiife Musig, wo vo däre Hoffnig Rächeschaft ablait, wo grösser isch, nai, wo ganz andersch isch als d'Staubsuugerhoffnig. D'Chile isch die Institution, wo die grossi, die ganz anderi Hoffnig duretrait hät dur d' Johrhundert und Johrtuusige. Sie hät di biblische Täxt witerverzellt, si hät drum gstritte, si hät mol das betont und mol öppis anders,

sie hät iri Botschaft mängmol fasch sälber vergässe, und mängmol wieder triumphal wiederentdeckt.

Und so hät d Chile iri Musig gspilt, immer wieder, mol in Dur, mol in Moll, ab und zue so, dass me fasch nüme erchennt hät, dass das söll Musig sii, und denn immer wieder so, dass es Mensche i Ziite vo tüüfem Laid und Chummer tröschtet und i grosser Freud und Dankbarkeit beschwingt gmacht hät. Mit däre Musig händ Mensche dur ali Ziite dure chöne läbe und chöne stärke – und es isch d'Chile, wo d'Wort vo däre Hoffnig überlieferet hät. Jedefalls für üs do – ich bi sicher, dass die Musig au uf ganz andere fremdartige Instrument gspilt chan wärde, und Mensche mit ganz andere Tön und Melodie i de gliiche Hoffnig trait. Aber i üser Tradition isch es d'Chile, wo die Hoffnig, die Wort, die Musig witergit.

«Mary did you know» – Maria, häsch du gwusst, dass üs i Dim chliine Baby de ewigi «Ich bin, der ich bin» begägned?, so froget es moderns Wienachtslied. Und «Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden»; so grüessed sich die alte orthodoxe Christe a Oschtere. Gott isch für üs Mensch worde, und de Tod hät nöd s'letschte Wort.

Das isch d'Hoffnigsmusig vo de Orgle, und das das nöd vergässe goht, dodefür schtöht die Institution Chile. Drum Chile, mit all irne quietschige, verroschtete, löchrige, wurmstichige Orgelpfiife, jo mit all irne unterschiedliche chline und grosse Orglene, wo mitenand im Striit liged und wil jedi s Gefühl hät, si spili di richtig Musig. Oder die, wo am liebschte alli nu würded de gliich Ton spiele und überzügt sind, da sig s'Ainzig. Zum Verzwiifle – aber mir händ nüt anders. Do spilt üsi Hoffnig. Die ganz anderi Hoffnig, wo duretrait, im Läbe und im Stärke. Und vo däre sölled mer Red und Antwort sctoh – die spiled mer, muetig, sälbstbewusst, kreativ, und i üsere ganze Vielfalt und Fählerhaftigkeit – im Wüsse drum, dass letschtlich nöd mir chirkliche Orgelpfiife d'Musig mached, sondern Gottes Geist, wo durebloost. Und mit däre Musig im Härz chömer denn au immer wieder staubsugere, zäme mit allne andere. Zmitzt im Chaos und Unfride vo däre Wält isch Christus üsen Friede.

Amen

Christina Aus der Au, 22.11.2020